

LERNEN MIT «WEB-MEDIEN»

Schlussbericht SFEM 2009

Das Swiss Forum for Educational Media SFEM ist ein Tätigkeitsbereich der Schweizerischen Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB und wurde 2009 unter dem Patronat der Bundeskanzlei durchgeführt.

Das SFEM fand dieses Jahr zum dritten Mal in Folge statt. Es ist mit seiner Zielsetzung bereits fester Bestandteil der schweizerischen Bildungslandschaft.

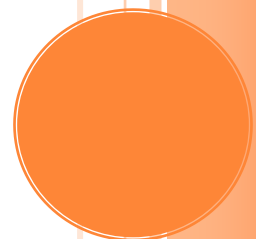
Das Potenzial der neuen Medien wird nicht ausgeschöpft, wenn der bisherige Lerninhalt einfach mit neuen technischen Möglichkeiten vermittelt wird. Zu fragen ist, wieweit sich die Bildungsinhalte selbst, Werthaltungen, methodisch-didaktische Ansätze und die Organisation dadurch verändern.

Das SFEM 2009 schliesst an die Themen des SFEM 2007 und 2008 an. Ging es 2007 um die Frage, ob «Open Access» zu einer Gratiskultur im Wissens- und Bildungsbereich führt, so standen 2008 Fragen der Qualität rund um den freien Zugang zu Bildungsmedien dank «Open Educational Resources OER» im Vordergrund. Das Hauptthema des diesjährigen SFEM – Lernen mit «Web-Medien» – beschäftigt sich nun mit der konkreten Praxis im Umgang mit Lehr- und Lernangeboten im Web.

Michael Bruderer

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institut für Bildungsmedien | PHBern

21.01.2010



LERNEN MIT «WEB-MEDIEN»

Schlussbericht SFEM 2009

▣ ZIEL DES SFEM

ANALYSE DER BESTEHENDEN UND ZUKÜNFTIGE POTENZIALE

*Technische Trends, Marktentwicklungen,
organisatorische, pädagogische
und lerndidaktische Fragen sowie Best Cases.*

Das Internet ist manchmal sehr unübersichtlich, aber bei richtiger Nutzung eine wahre Fundgrube einfacher bis systematisch aufgebauter Lehr- und Lerninhalte. Es gibt viele Angebote von Radio- und Fernsehstationen, von Universitäten und Hochschulen, von privaten wie öffentlichen Institutionen und von privaten Organisationen oder Nutzengruppen.

✓ WER HAT DA NOCH DEN ÜBERBLICK?

Viele Lernende «bewegen» sich heute souverän im Internet. Sie nutzen Wikipedia, Google, You Tube, flickr, Facebook etc. mit einer hohen Kompetenz, Intensität und Selbstverständlichkeit.

▣ ZIEL DES SFEM

STANDORTBESTIMMUNG

*Positionierung der Schweiz im int. Zusammenhang;
aktuelle Entwicklungen – Best Practices;
zukünftige Produkte, Dienste und Lernumwelten.*

✓ WIE KÖNNEN DIESE VORHANDENEN ANGEBOTE UND MÖGLICHKEITEN FÜR FORMALE ODER INFORMELLE LERNPROZESSE GENUTZT WERDEN?

Herausgefordert sind an dieser Stelle nicht nur Lehrende und Lernende, sondern auch die auf dem Markt aktiven Produzenten, z.B. private und staatliche Lehrmittelverlage, aber auch die Vermittler von Wissen wie die Bildungsinstitutionen und die Medien.

✓ **BRAUCHT ES EINE DIDAKTISCHE AUFBEREITUNG DURCH PROFESSIONELLE INSTITUTIONEN, ENTWICKELN SICH ENTSPRECHENDE ANGEBOTE VON SELBST ODER WÄRE EIN MIX DER GOLDENE MITTELWEG?**

▣ ZIEL DES SFEM

DISKUSSION

Kritische und protagonistische Standpunkte; gute und warnende Beispiele; festgestellte und erwartete Entwicklungen; Realisierungsmöglichkeiten.

Bezüglich Eigenschaften und Qualität der Lehr- und Lernangebote im Netz bestehen grosse Unterschiede. Viele dieser Bildungsmedien bieten Tests, Lernspiele und andere interaktive Elemente an, sind jedoch nicht veränderbar. Es gibt auch solche, die als Grundlage für die Anreicherung durch die Nutzenden offen sind und weiter entwickelt werden können.

▣ ZIEL DES SFEM

ERGEBNISORIENTIERUNG

Festlegung von Handlungsbedarf im öffentlichen und privaten Sektor; Formulierung von Forderungen; Vernetzung und Netzworkebildung.

PROGRAMM

DONNERSTAG, 19. NOVEMBER 2010

10:00-10:45	Registrierung, Kaffee	
10:45-11:00	Begrüssung	Prof. Dr. Martin Schäfer, Rektor PHBern
11:00-11:15	Offizielle Eröffnung	Bundeskanzlerin Corina Casanova
11:15-12:00	<i>Keynote 1</i> Technologische Veränderungen: Auswirkungen auf das Lernverhalten	Markus Nufer, IBM Schweiz AG
12:00-12:45	<i>Keynote 2</i> Kollaboration in Innovationsnetzwerken durch Schwarmkreativität	Dr. Peter A. Gloor, MIT, Boston
12:45-14:15	Stehlunch	
14:15-16:45	Workshops Teil 1	
16:45-17:10	Snack / Wandelhallendiskussion	
17:10-17:50	Talk Führen «Web-Medien» zu «Open Anything»?	Brigitte Mader, Radio DRS (Moderation) Dr. Peter A. Gloor, MIT Prof. Dr. Rolf Schulmeister, Universität Hamburg Per Bergamin, Fernfachhochschule Schweiz
18:15-19:15	Milton Ray Hartmann-Stiftung	Dr. Max Frenkel, Präsident der Stiftung Wolfgang Frei, Präsident der Jury
ab 19:30	Apéro und Nachtessen	

FREITAG, 20. NOVEMBER 2010

08:45-09:00	Begrüssung und Organisation	Dr. Hanna Muralt Müller, SSAB und Gerhard Pfander, PHBern
09:00-09:45	<i>Keynote 3</i> Elektronisch lernen als Zukunftsrezept	Nationalrat Johann N. Schneider-Ammann
09:45-10:30	<i>Keynote 4</i> Netzwerke. Erfahrungen aus der europäischen Hochschulzusammenarbeit	Bernd Wächter, ACA, Brüssel
10:30-12:30	Workshops Teil 2	
12:30-14:00	Stehlunch	
14:00-14:45	<i>Keynote 5</i> Neuere Trends im Internet und im eLearning: Was sind Web 2.0-Methoden im Studium wert?	Prof. Dr. Rolf Schulmeister, Universität Hamburg
14:45-15:30	Rückblick und Ausblick: Edu-Trendspotting	Prof. Dr. Andreas König, zhaw Fritz Wüthrich, EDK Dr. Hanna Muralt Müller, SSAB Beat Jost, Worlddidac
15:30	Schlusswort / Verabschiedung	Gerhard Pfander, PHBern Per Bergamin, Fernfachhochschule Schweiz

KEYNOTES

TECHNOLOGISCHE VERÄNDERUNGEN: AUSWIRKUNGEN AUF DAS LERNVERHALTEN

Markus Nufer, IBM Schweiz AG

Die meisten Jugendlichen nutzen ganz selbstverständlich und regelmässig neue Informatik- und Kommunikations-Technologien in ihrem Umfeld. Sie kommunizieren so auf ihre Art mit ihrem sozialen Netzwerk und erledigen ihre täglichen Aufgaben. Die Schulen und Hochschulen stehen jedoch vor der Frage, ob diese neuen Hilfsmittel geeignet sind, ein neues Lernverhalten zu unterstützen oder ob sie eher ein Hindernis auf dem Weg des Lernens sind.

Das vollständige Impulsreferat steht als Podcast zur Verfügung
www.educationalmedia.ch/podcasts

KOLLABORATION IN INNOVATIONS- NETZWERKEN DURCH SCHWARMKREATIVITÄT

Dr. Peter A. Gloor, MIT, Boston

Die explosionsartige Ausbreitung des Internets ermöglicht eine völlig neue Art des Lernens in Teams. Selbstorganisierende Schwärme von intrinsisch motivierten Menschen entwickeln neue Konzepte in kollaborativen Innovationsnetzwerken und verbreiten sie in kollaborativen Lernnetzwerken blitzschnell weiter. Auf sozialen Netzwerkplattformen – Stichworte Web 2.0, FaceBook, Twitter – finden neue Trends sofortige Aufnahme in Gruppen Gleichgesinnter, den «Peer-Groups». «Coolhunting», das Erkennen neuester Trends durch das Erkennen von Trendsettern, und «Coolfarming», die Unterstützung der Trendsetter bei der Ausbreitung der neuen Trends durch virales Marketing der kreativen Schwärme sind hierbei wichtige Stichworte.

Das vollständige Impulsreferat steht als Podcast zur Verfügung
www.educationalmedia.ch/podcasts

ELEKTRONISCH LERNEN ALS ZUKUNFTSREZEPT

Nationalrat Johann N. Schneider-Ammann

Besser gebildet, bedeutet die bessere Grundlage zum Bestehen der konkurrenzialen Herausforderungen. Dies gilt für die Einzelperson, das Unternehmen und ganze Volkswirtschaften im Standortwettbewerb. Modernste Lehrmittel steigern die Lern-Effizienz. Sie fördern die Freude und die Wissbegier. Das Lernen wird spannender und – anspruchsvoller. Zentral bleibt dabei der Mensch mit seinen Fähigkeiten und seinen Sensibilitäten. Hinzu kommen die Erwartungen der Wirtschaft und Industrie.

Das vollständige Impulsreferat steht als Podcast zur Verfügung
www.educationalmedia.ch/podcasts

NETZWERKE. ERFAHRUNGEN AUS DER EUROPÄISCHEN HOCHSCHULZUSAMMENARBEIT

Bernd Wächter, ACA, Brüssel

Bernd Wächters Vortrag widmet sich der vernetzten Zusammenarbeit von Hochschulen in Europa – auf dem Feld der Hochschulbildung und Forschung wo im Rahmen von Projekten heute zumeist auch Wirtschaftspartner einbezogen werden. Nach einer Identifikation der konstituierenden Elemente von sowohl institutionellen, teilinstitutionellen und personenbezogenen Netzwerken wird der Referent auf die Geschichte, die Funktion und den politischen Kontext von Netzwerken in der EU-Förderung eingehen und diese mit nationalen Ansätzen kontrastieren. Im abschliessenden Teil wird ein Versuch unternommen, Erfolgsvoraussetzungen von Netzwerken zu benennen.

Das vollständige Impulsreferat steht als Podcast zur Verfügung
www.educationalmedia.ch/podcasts

NEUERE TRENDS IM INTERNET UND IM ELEARNING: WAS SIND WEB 2.0-METHODEN IM STUDIUM WERT?

Prof. Dr. Rolf Schulmeister, Universität Hamburg

Viele Erwartungen richten sich auf grundlegende Veränderungen von Lehre und Lernen durch die Integration von Web 2.0-Methoden in den Unterricht. Was können Wikis und Weblogs nach neueren hochschuldidaktischen Forschungen und Erkenntnissen für Lehre und Studium beitragen? Es wird aus mehreren Studien zur Kommentarkultur im Internet und aus mehreren Befragungen grösserer Stichproben Studierender berichtet. Die neueren Trends im Internet werden kritisch aus kommunikationstheoretischer, motivationspsychologischer und wissenschaftstheoretischer Sicht auf ihren Nutzen für die Lehre und die Einsatzmöglichkeiten im Studium «abgeklopft».

Widersprüchliche Thesen reichen von der Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit bis zum Geschäft mit der Geschwätzigkeit, vom Bewusstsein der Freiheit im informellen Lernen bis zur Unmöglichkeit, mit Web 2.0-Methoden das formale Lernen zu unterstützen, von der unbeschränkten Öffentlichkeit zur kommerziellen Verwertung privater Meinungen, von der Hoffnung auf die Partizipation aller bis zur Errichtung einer neuen sozial-kognitiven Barriere.

Das vollständige Impulsreferat steht als Podcast zur Verfügung
www.educationalmedia.ch/podcasts

WORKSHOPS

UNTERRICHTEN MIT E-DOSSIERS

Prof. Dr. Martin Hasler, PHBern und Universität Bern; Sabrina Jud und Gerhard Pfander, PHBern

Fragestellungen

Wie können digitale Ressourcen und Web-Medien für Unterrichtszwecke bereitgestellt werden? Ist diesbezüglich ein gesamtschweizerisches Konzept umsetzbar?

Zielsetzung

Als Ergebnis der beiden Workshopteile liegt ein Konzept zur Umsetzung von E-Dossiers vor.

Schwerpunkte

Der Aufbau einer digitalen Distribution von Unterrichtsmaterialien bietet auf der rechtlichen und technischen Ebene Knackpunkte: Wie können diese nachhaltig gelöst werden?

Wie können sich gesamtschweizerisch unterschiedliche Institutionen als Partner zusammen tun, um die Koordination und Erstellung von elektronischen Dossiers voranzutreiben?

MANAGEMENT SUMMARY

Vorgehen

Im ersten Workshopteil wurde in einem Einstiegsreferat über die Hintergründe und die Motivation des Aufbaus einer digitalen Distribution von Unterrichtsmaterialien informiert. Den Teilnehmenden wurden Alltagssituationen von Junglehrkräften auf der Sekundarstufe II aufgezeigt und auf die Schwierigkeiten einer effizienten Materialrecherche im Internet hingewiesen. Darauf wurden die Ziele und Inhalte des Projekts «E-Dossier» präsentiert. In einer sehr spannenden und anregenden Diskussionsrunde konnten Erfahrungen mit ähnlichen Projekten ausgetauscht sowie rechtliche Probleme bei der digitalen Distribution diskutiert werden. Ausserdem diente die Diskussionsrunde zur Definition allgemeiner und inhaltlicher Ansprüche an E-Dossiers.

THESE

Bei Lehrpersonen besteht eine grosse Nachfrage nach vorselektionierten, nach Aktualität, Qualität und Zielstufe geprüften digitalen Unterrichtsmaterialien.

Der zweite Workshopteil hatte technische Anforderungen eines E-Dossiers, welche sich vor allem auf die Datensicherheit beziehen, zum Diskussionsinhalt. Weiter diskutierte man mögliche Partnerschaften mit Verlagen, Hochschulen oder Privatunternehmen.

Erfahrungsaustausch: Was bewegt die Teilnehmenden zur Digitalen Distribution?

Die Bedürfnisse und Ansprüche der Endnutzenden eines E-Dossiers sind von zentraler Bedeutung. Dementsprechend wichtig ist innerhalb der Gesamtthematik der Einbezug dieser Benutzendensicht sowie der dahinter stehenden Bedürfnisse.

Unterrichtsmaterialien in einem E-Dossier sollten «Rohmaterialien» bleiben. Damit wären diese veränderbar und die Lehrpersonen könnten sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen bearbeiten (Filme oder Podcasts zuschneiden, Arbeitsblätter abändern, Bilder bearbeiten etc). Dies würde aber bedeuten, dass z.B. SF und DRS ihre Sendungen zum Download frei geben, oder aber auch Unterrichtsfilme von Verlagen zur Verfügung gestellt werden müssten.

Die Hauptaufgabe jeder Lehrperson bleibt die Unterrichtsvorbereitung; diese passiert individualisiert, auf die spezifischen Rahmenbedingungen der Klasse und einzelnen Kinder bzw. Jugendlichen ausgerichtet sowie abgestimmt auf die relevanten Situationen der schulnahen Umwelten. Jede Unterrichtseinheit nimmt dementsprechend eine gewisse Einzigartigkeit für sich in Anspruch, hat einen individuellen Charakter und ist von der didaktischen sowie pädagogischen Grundhaltung der jeweiligen Lehrperson geprägt. Ein E-Dossier soll und kann also den Lehrpersonen durch Recherche und Selektion von Unterrichtsmaterialien sowie durch das Angebot von didaktischen Grundlagen die Unterrichtsvorbereitung stark erleichtern; mit einem E-Dossier sollen und können aber aus oben genannten Gründen keine pfannenfertigen Unterrichtseinheiten angeboten werden.

KERNAUSSAGE

Die Flut an möglichen Unterrichtsmaterialien auf dem Internet ist immens und kaum mehr überschaubar. Lehrpersonen fehlt oft die Zeit, um qualitativ gute und aktuelle Unterrichtsmaterialien im Netz zu finden.

Der allgemeine Anspruch an eine Lehrperson, in der heutigen Zeit über eine adäquate Medienkompetenz zu verfügen, wird in diesem Zusammenhang immer lauter.

Die Pflege und die Aktualisierung von E-Dossiers sind zentral, gleichzeitig aber auch zeit- und ressourcenaufwändig. Die Beratung der Benutzenden beim Finden und Verwenden von Online- Unterrichtsmaterialien durch Fachpersonen wird als ähnlich wichtig eingestuft.

Rechtsfragen und Geschäftsmodell

Die Diskussion um die Rechtsproblematik bei einer digitalen Distribution zeigte, dass neue Businessmodelle (beispielsweise für Verlage) notwendig sind (pauschale Abgeltung, Beiträge oder Passwortschutz). Wichtig dabei war die Erkenntnis, dass man für Qualität bereit ist zu zahlen, dass aber eine individuelle Abrechnung mit jedem Kunden zu aufwändig ist. Die Idee einer Beitragszahlung der Lehrpersonen oder ganzer Schulen, womit einerseits Rechte eingekauft werden könnten und andererseits der Download von Unterrichtsmaterialien erleichtert würde, wurde von allen Seiten her begrüsst. Betont wurde auch, dass weitere Quellen (neben Verlagen), wie z.B. Firmen oder Gemeinden, gefunden werden müssen, welche Materialien und Daten viel leichter zugänglich machen und meistens kostenlos anbieten.

KERNAUSSAGE

Mehr denn je sind Institutionen gefragt, die den Lehrpersonen die Arbeit der Suche, Selektion und Auswahl von Unterrichtsmaterialien erleichtern und solche Materialien digital zur Verfügung stellen.

Partnerschaften und Vernetzungen

Der Austausch unter den Teilnehmenden zeigte, dass in der Schweiz viele ähnliche Angebote im Aufbau oder bereits realisiert worden sind. Der Wille zur Zusammenarbeit, um Synergien nutzen zu können, wurde von vielen Teilnehmenden geäussert (PH Zürich, HTW Chur, ZHdK, Kiknet.ch). Gerade im Umgang mit den Rechtsproblemen wäre eine Zusammenarbeit sehr sinnvoll. Beispielsweise wurde vorgeschlagen, mit Verlagen Verhandlungen durchzuführen, um einen Mustervertrag zu erarbeiten, der dann auch mit weiteren Verlagen abgeschlossen werden könnte. Da einzelne Volksschulen nicht direkt mit Verlagen verhandeln können, sollte diese Aufgabe eine zentrale Stelle wie z.B. ein Medienzentrum oder eine Pädagogische Hochschule übernehmen. Ein Zusammenschluss der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz wäre diesbezüglich äusserst sinnvoll und wünschenswert, weil so auch Pauschalangebote chancenreicher sind.

Die Idee, dass sich Studierende der pädagogischen Hochschulen am Erstellen von E-Dossiers beteiligen (z.B. in Form einer Abschlussarbeit) wurde von allen Seiten begrüsst.

Bezüglich der elektronischen Zugänglichkeit zu Unterrichtsfilmen und journalistischen Beiträgen (Fernsehen oder Radio), ist eine gesamtschweizerische Lösung in Form eines nationalen Vertrags, der den Benutzenden über eine digitale Plattform den Download von audiovisuellen Medien für den Unterricht ermöglichen soll, anzustreben. Der Zugang wäre kostenpflichtig, z.B. über einen Jahresbeitrag der Schulen. Eine ähnliche Lösung hat Frankreich bereits gefunden und in einer Plattform für «on demand»-Unterrichtsfilme realisiert (www.lesite.tv). Die Zusammenarbeit mit Partnern verlangt aber auch eine einheitliche Formatierung der Inhalte.

Technik

Die Diskussion über technische Möglichkeiten in der digitalen Distribution zeigte auf, dass technisch heute sehr vieles machbar ist. Es wurde aber auch deutlich, dass der technische/elektronische Schutz der jeweiligen Produkte (beispielsweise Kopierschutz von DVDs) nicht oder nie vollumfänglich garantiert werden kann.

Als Beispiel einer Plattform, welche es den Benutzenden ermöglicht, Rückmeldungen und Kommentare zu geben oder auch eigene Materialien anzubieten, wurde eine «Wikifarm» (Systeme, die eine Benutzeroberfläche bereitstellen, durch die man Wikis automatisiert anlegen und hosten lassen kann) erwähnt. Häufiger als technische Hürden in der Umsetzung einer solchen Plattform, wurde das Problem der inhaltlichen Gestaltung solcher Übersichten angesprochen: Wo finde ich das für mich passende Angebot? Diesbezüglich kam die Idee einer «Plattform der Plattformen» auf, um die Übersicht der Angebote von digitalen Unterrichtsmaterialien zu gewährleisten.

THESE

Bibliotheken und Mediotheken müssen sich heute mit der digitalen Distribution auseinandersetzen. Das elektronische Dossier (E-Dossier) ist ein Weg dazu.

Ausblick

Das Projekt E-Dossier wird innerhalb der Pädagogischen Hochschule Bern von der Institusebene auf die Hochschulebene gehoben, um die Kompetenzen der Mitarbeitenden der Pädagogischen Hochschule Bern besser nutzen zu können.

Parallel dazu sollen Partnerschaften mit anderen Pädagogischen Hochschulen der Schweiz (beginnend mit der PH ZH) sowie mit weiteren Anbietern von ähnlichen Angeboten verstärkt und eine Kooperation gesucht werden. Um z.B. mit einheitlichen Standards zu arbeiten, wird mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Chur ein Formatkonzept besprochen.

Bis zum Sommer 2010 werden weitere E-Dossiers zum Thema Klimawandel, Tourismus und Quantenchemie aufgeschaltet werden.

DAS «INTERAKTIVE WHITEBOARD» IM KLASSENZIMMER

Prof. Martin Hofmann, PHSG

Fragestellungen

Was bedeutet der Einsatz von «Interaktiven Whiteboards» konkret im Hinblick auf den Unterricht? Welches sind die Vorteile und Nachteile? Wie sehen konkrete Einsatz-szenarien aus? Ist damit individualisiertes Lernen in einer Community möglich? Welches Training benötigen Lehrende und Lernende? Welche didaktischen Potentiale bieten solche elektronischen Wandtafeln?

Zielsetzung

Als Ergebnis des Workshops liegen ein Beschrieb von technischen und didaktischen Funktionen sowie Hinweise zur Ausstattung von Klassenzimmern mit «Interaktiven Whiteboards» vor. Es werden Einsatzszenarien im interaktiven Klassenzimmer sowie ein Grobkonzept für das Training von Lehrenden und Lernenden beschrieben. Heutige und zukünftige Einsatzszenarien für das Web-Lernen mit «Interaktiven Whiteboards» runden den Bericht ab.

Schwerpunkte

Das Interaktive Whiteboard kann als neues Mittel insbesondere den mediengestützten Unterricht im Klassenzimmer bereichern und verändern. Für den erfolgreichen Einsatz von Interaktiven Wandtafeln sind aber nicht primär Hardware und Software entscheidend, sondern die technischen, didaktischen und pädagogischen Kompetenzen der Lehrperson.

MANAGEMENT SUMMARY

Vorgehen

Die Gruppe der Teilnehmenden kam aus diversen Berufsfeldern (Bildung, Bildungspolitik, Verlagswesen, Hersteller), so dass ein vielseitiger Knowhow-Transfer von vornherein gewährleistet war. Nach einem Kurzinput zum Thema «Das Interaktive Whiteboard im Klassenzimmer» durch den Workshopleiter wurden bei den Teilnehmenden die Vorkenntnisse, Interessen und Kompetenzen mit Hilfe von sogenannten learner response systemen (Active Expression) erhoben. Die Resultate wurden unmittelbar darauf auf einem selber mitgebrachten interaktiven Whiteboard – kostenloser Transport und Support durch die Firma mobilWerke AG, Berneck – projiziert. Anschliessend wurden gemeinsam mit den Teilnehmenden die Workshop-Schwerpunktthemen für die beiden Workshop-Tage bestimmt.

- 1. Tag: Schwerpunkt Pädagogik/Didaktik
- 2. Tag: Schwerpunkt Technik/Lehrmittel

Nach Klärung von Einzelfragen folgte je Schwerpunktthema ein einstündiges Impulsreferat. Nach diesen anregenden Inputs entbrannte meist eine spannende und zielgerichtete Diskussion gemäss den Vorgaben der Workshop-Ausschreibung.

ERGEBNISSE

THESE

Interaktive Whiteboards werden in naher Zukunft zu einem Schulzimmer-Standard werden und die schwarzen Kreidewandtafeln im Klassenzimmer zunehmend verdrängen!

Diese These trifft zu.

- Ein Hauptgrund, weshalb interaktive Whiteboards in Klassenzimmern zunehmend Einzug halten, ist häufig finanziell bedingt. Oft werden bei Schulhausneubauten oder Renovationen interaktive Whiteboards im Klassenzimmer installiert. Eine elektronische Wandtafel ist meist günstiger in der Beschaffung als eine schwarze Wandtafel.
- Der Kanton Waadt hat ein Moratorium gegen interaktive Whiteboards erlassen, damit keine Ungleichheiten zwischen reichen und ärmeren Gemeinden entstehen.

THESE

Interaktive Whiteboards erleichtern den Lehrpersonen einen zeitgemässen medienunterstützten Unterricht!

Diese These trifft zu.

Aber: «Die didaktische Qualität oder Wertigkeit eines Mediums lässt sich nicht an Merkmalen des Mediums selbst feststellen, sondern nur in dem kommunikativen Zusammenhang, in dem das Medium gebraucht wird!» (M. Kerres)

THESE

Lehrmittelverlage, welche ihre digitalen Materialien mit Mehrwert - u.a. auch für Interaktive Whiteboards – aufbereiten, haben einen klaren Wettbewerbsvorteil!

Diese These trifft teilweise zu.

- Lehrmittelverlage sollten sich nicht nur auf das neue Medium – interaktive Whiteboards – konzentrieren, sondern primär auf Anwendungen im Web.
- Problem der Interoperabilität; jedes interaktive Whiteboard hat sein eigenes System.

Ausblick

Zum Schluss des Workshops wurde intensiv die Mehrwert-Frage diskutiert. Nachfolgend einige Ergebnisse aus der Diskussion:

- Mehrwert von interaktiven Whiteboards versus schwarze Wandtafeln oder versus Computer und Beamer?
- Das interaktive Whiteboard ist die Zentrale im Klassenzimmer, bei der die Lerninhalte der Lehrperson sowie die Ergebnisse der Lernenden gesammelt, visualisiert und wiederum präsentiert werden.
- Das interaktive Whiteboard erleichtert den Zugang und die Steuerung der Multimediageräte im Klassenzimmer.
- Bei der Präsentation entsteht kein Bruch zwischen digital und analog.
- Ein interaktives Whiteboard erlaubt die einfache Sicherung und Dokumentation von Lerninhalten und Lernprozessen.
- Die «Gestensteuerung» der Lehrperson am Interaktiven Whiteboard ermöglicht den Lernenden eine bessere Orientierung, da die Gestik Spuren am Board hinterlässt.
- Einen didaktischen Mehrwert bietet die Funktion «Videobild in Flipchart einfügen».
- Behauptung: Es entsteht ein Mehrwert, weil die Lehrperson durch das interaktive Whiteboard eine Zeitersparnis hat. Ist das wirklich so?!
- Von einem Workshop-Teilnehmenden wurde die Forderung nach mehr koordiniertem Informationsaustausch zum Thema interaktive Whiteboards gefordert, wobei EDK und cohep vermehrt koordinierende Funktionen übernehmen sollten.

KERNAUSSAGE

Entscheidend ist also nicht der Technikeinsatz im Klassenzimmer, sondern nach wie vor das pädagogische Know-how der Lehrperson, einen anforderungsreichen, auf die Lernenden bezogenen, vielseitigen Unterricht gestalten zu können. Die Technik allein macht aber noch keinen besseren Unterricht!

LERNSTRATEGIEN IN «BLENDED LEARNING SZENARIEN»

Simone Ziska und Per Bergamin, Fernfachhochschule Schweiz

Fragestellungen

Bedingen Blended Learning Szenarien und OER neue und andere Lernstrategien? Welche Lernstrategien sind in einem modernen Studium wichtig? Was müssen Studierende wissen und können, um diese umzusetzen?

Zielsetzung

Als Ergebnis des Workshops im Rahmen der SFEM-Tagung liegt ein Grobkonzept zu möglichen Umsetzungen an Hochschulen vor.

Schwerpunkte

Selbstreguliertes Lernen, Lernstrategien, Förderung.

MANAGEMENT SUMMARY

Die Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen gilt als Voraussetzung für den schulischen und ausserschulischen Wissenserwerb (Baumert et al., 2000), wobei unter selbstreguliertem Lernen (SRL) ein zielorientierter Prozess des aktiven und konstruktiven Wissenserwerbs verstanden wird (Baumert et al., 2000). Zahlreiche Autoren betonen im Zusammenhang mit selbstreguliertem Lernen die Bedeutung kognitiver, motivational-volitionaler und metakognitiver Prozesse (Boekaerts, 1999; Zimmerman, 1989). Obschon sich verschiedene Forschungsrichtungen und –traditionen mit selbstreguliertem Lernen befassen (Baumert et al., 2000), ist besonders die Forschung zu den Lernstrategien erfolgreich. Wenn selbstreguliertes Lernen teilweise mit dem Einsatz von Lernstrategien gleichgesetzt wird, gilt zu betonen, dass das Wissen über Lernstrategien alleine nicht ausreicht, um diese erfolgreich einsetzen zu können (Artelt, 2000; Hasselhorn, 1995, 1996). So wird in verschiedenen Ansätzen, wie beispielsweise Boekaerts (1999) und Zimmerman (1997, 2000) betont, dass beim selbstregulierten Lernen mehrere wechselseitig abhängige Komponenten gemeinsam betrachtet werden müssen. Generell geht es darum, dass Lernende lernstrategisches Wissen haben und dieses in unterschiedlichen Situationen spontan und adäquat anwenden können. Im Rahmen des Workshops wurden die Kursteilnehmenden mit einem ersten Inputreferat an das Thema des selbstregulierten Lernens herangeführt. Anschliessend wurden in Gruppen unterschiedliche Lernszenarien diskutiert und überlegt, inwieweit Selbstregulation bei den einzelnen Szenarien möglich ist. Der erste Workshopteil wurde durch ein Kurzreferat über Metakognition und Lernstrategien abgeschlossen. Ein kurzes Referat über instruktionale Massnahmen zur Förderung von selbstreguliertem Lernen eröffnete den zweiten Workshopteil. Anschliessend wurde in Gruppen diskutiert, inwiefern die Selbstregulation in einem ausgewählten Lernszenario unterstützt und gefördert werden kann. Die am Ende des Workshops von den einzelnen Gruppen präsentierten Lernszenarien und die ausgearbeiteten Fördermassnahmen werden nachfolgend kurz präsentiert.

THESE

Festgestellt werden kann, dass seit der Bologna-Reform selbstreguliertes Lernen immer wichtiger wird. Lernstrategien können in Blended Learning Szenarien indirekt gefördert werden.

Massenvorlesung

Obwohl Frontalunterricht/Massenvorlesung wenig SRL zulässt, ist dennoch ein gewisses Mass an Selbstregulation möglich. Als Fallbeispiel wurde ein Szenario konstruiert, in dem Studierende veranlasst werden, gemeinsam ein Skript zu schreiben, welches als Zusammenfassung der Vorlesung dienen soll.

Damit ein solches Projekt überhaupt umgesetzt werden kann, müssen die Studierenden über ein hohes Mass an Medienkompetenz sowie Selbstorganisation verfügen. Fehlen diese Kompetenzen oder sind sie schwach ausgeprägt, ist ein erfolgreicher selbstregulierter Lernprozess kaum denkbar. Neben diesen fundamentalen Voraussetzungen gilt es aber auch die Studierenden zur Anwendung entsprechender Lernstrategien zu motivieren. Dies kann dadurch geschehen, dass der Inhalt des Skripts prüfungsrelevant ist, das Skript 10-20% der Abschlussnote ausmacht und/oder indem die Dozierenden die geschriebenen Texte beurteilen und Feedbacks erstellen.

Fernstudium

Im Rahmen eines Moduls im Fernstudium müssen die Studierenden entweder eine Website erstellen oder analysieren. Die Studierenden werden am Semesteranfang zwar ausführlich über die zu erstellende Arbeit informiert, trotzdem werden die Arbeiten vielfach verspätet und/oder unzureichend eingereicht. Es ist davon auszugehen, dass die Studierenden nicht über die für eine erfolgreiche Selbstregulation erforderlichen Kompetenzen (Planung, Kontrolle, Zeitmanagement) verfügen bzw. diese nicht spontan anwenden. Sind die Studierenden von der für die Aufgabenstellung erforderlichen Selbstregulation überfordert, muss die Lernumgebung dahingehend verändert werden, dass die Studierenden beim Regulationsprozess unterstützt werden bzw. die erforderlichen Kompetenzen erwerben können. Dieses Modul soll folglich wie folgt angepasst werden:

- Die Studierenden werden am Anfang des Semesters auf die Problematik bzw. mögliche Strategie-Defizite aufmerksam gemacht (Förderung der Selbstreflexion).
- Die Studierenden nehmen eine Arbeitsplanung vor und müssen diese einem Mitstudierenden abgeben (Zeitmanagement).
- Die Studierenden müssen bis Semestermitte eine Skizze der Arbeit einreichen (Monitoring).

KERNAUSSAGE

Instruktionale Massnahmen ermöglichen die Veränderung der Lernprozesse im Hinblick auf eine verbesserte Selbstregulation.

Antidoping Strategien Schweiz

Die Stiftung Antidoping Schweiz ist seit dem 1. Juli 2008 das unabhängige Kompetenzzentrum der Dopingbekämpfung Schweiz und verfolgt das Ziel, einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung von Doping im Sport zu leisten (<http://www.antidoping.ch>). Diese Gruppe diskutierte darüber, wie Sporttreibende im Zusammenhang mit dem Thema Doping zu selbstreguliertem Lernen motiviert und dazu langfristig angehalten werden können. Dieses Lernsetting weist gleichzeitig mehrere Probleme auf:

- Da bei diesem Lernszenario (noch) kaum bis keine externe Steuerung vorliegt, sind die Selbstregulationsanforderungen an die Zielgruppe ausgesprochen hoch.
- Um der Zielgruppe überhaupt Wissen vermitteln zu können, muss diese zuerst erkennen, dass das Thema nicht bloss im Spitzensport, sondern auch im Breitensport von Bedeutung ist.

Aufgrund der genannten Probleme ist ein ansprechender Webauftritt, der zum erneuten Besuch motiviert, unumgänglich. Zudem soll mit Videofilmen und darin implementierten Prompts wie z.B. „Wie gehst Du mit Schmerzmitteln um?“ die Selbstreflexion gefördert werden.

Dieses Beispiel zeigt, dass die Lernstrategien zwar notwendig, aber nicht hinreichend sind für selbstgesteuertes Lernen. Ist der Sporttreibende nicht am Thema interessiert bzw. nicht motiviert, sich zu informieren, sind alle weiteren Bemühungen überflüssig. Antidoping Schweiz strebt daher Kooperationen mit Sportverbänden und Bildungsinstitutionen an, um Sporttreibenden aufzuzeigen, dass die Weiterbildungsangebote im Bereich der Dopingbekämpfung breit abgestützt sind.

Rückblick

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass infolge gesellschaftlicher Veränderungen wie z.B. Informationsexplosion sowie wissenschaftlicher Gründe das selbstregulierte Lernen und damit verbunden die Lernstrategien immer mehr an Bedeutung gewinnen. Die Workshopteilnehmenden haben sich in angeregten und ausgesprochen interessanten Diskussionen über die Unterstützung und Förderung von Lernstrategien bzw. selbstreguliertem Lernen in sehr unterschiedlichen Lernsettings Gedanken gemacht und konkrete Konzepte für deren Umsetzung formuliert.

MOBILE LEARNING

Dr. Schewa Mandel und Benno Volk, Universität Zürich

Fragestellungen

Was verstehen wir unter «Mobile Learning»? Wie wird Mobile Learning in der Hochschullehre eingesetzt? Ist Mobile Learning aus Sicht der Studierenden Lifestyle? Welche Erfahrungen wurden mit unterschiedlichen Varianten des mobilen Lernens gemacht?

Zielsetzung

Als Ergebnis liegt ein Set an Szenarien vor.

Schwerpunkte

Unterschiedliche Anwendungen des Mobile Learning aus Hochschulen, u.a. Projekte der Universität Zürich, werden im Workshop aufgezeigt und diskutiert.

MANAGEMENT SUMMARY

Inhalte

- Definition des Begriffs Mobile Learning
- Relevanz des Mobilitätsbegriffs in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungspotentialen
- Bedeutung des Lernortes und Entwicklung von mobilen Lernszenarien
- Typen und Unterschiede von mobilen Endgeräten
- Möglichkeiten und Grenzen des didaktischen Settings für Mobile Learning
- Einsatzszenarien und Anwendungen
- Ausblick

Vorgehen, Methode und Ergebnisse

Der zweitägige Workshop hatte einen klaren Aufbau. Am ersten Tag wurden die Grundlagen erarbeitet und diskutiert: Zu Beginn des Workshops wurde nach einem gemeinsamen Verständnis des Begriffs «Mobile Learning» gesucht und gegenüber dem Begriff «E-Learning» abgegrenzt. Die zugrunde liegenden Technologien und Endgeräte wurden erläutert sowie die pädagogisch-didaktischen Möglichkeiten und Problempotentiale diskutiert. Dabei wurden die bisherigen Erfahrungen der Teilnehmenden mit E-Learning in den jeweiligen Unternehmen und Bildungsinstitutionen integriert sowie die jeweiligen Bereiche und Zielgruppen ermittelt, für die mobile Lernszenarien sinnvoll wären.

THESE

Lehren und Lernen mit mobilen Endgeräten bietet Ansatzpunkte zur Vertiefung mit den Lerninhalten und zur Verbindung von Theorie und praktischer Anwendung.

THESE

Sinnvolle Kombination von Präsenz- und mobilem Lernen bedarf der pädagogisch-didaktischen Konzeption.

KERNAUSSAGE

Die pädagogisch-didaktische Einbettung in unterschiedliche Lehr-Lern-Szenarien ist dabei notwendige Voraussetzung für einen sinnvollen Einsatz.

Am zweiten Tag wurden die Inhalte des Vortages kurz rekapituliert. Danach wurden in Gruppenarbeiten konkrete Mobile-Learning-Projektideen und -Anträge aus den individuellen Tätigkeitsbereichen entworfen. Es entstanden sehr spannende didaktische Settings, die im Plenum vorgestellt und diskutiert wurden.

- «Staatskunde hautnah»: KV-Lernenden Branchenkunde, Bundesgesetze. Mobiltelefone, Tour an Bundesämtern. Informationen zu gesetzlichen Bestimmungen. Kooperative Textbearbeitung (Grundlage: Bundeshaus interaktiv).
- Geo-Cash: Digitale Schnitzel-/Fuchsjagd anhand von GPS-Koordinationsdaten
- Arzt-Besuch: Üben der Situation durch Videopodcasts (best Practice, Simulation)

THESE

Lernen ausserhalb von Computerarbeitsplätzen und Unterrichtszeiten wird in der Zukunft an Bedeutung gewinnen.

KERNAUSSAGE

Die traditionellen Lernorte werden durch Mobile Learning nicht ersetzt, jedoch erweitert.

Durch die ausgewogene Kombination von Gruppenarbeiten, Input der Workshopleitenden, Diskussion und Handout wurden die Ausbreitung des Themas und dessen Vertiefung optimal ausgeschöpft.

Im Laufe des Workshops entwickelten sich weitere Diskussionspunkte:

- Digital Natives vs. Digital Immigrants: Sind diese Bezeichnungen real oder fiktiv? Welche Medienkompetenz benötigen die Beteiligten?
- Gibt es einen Unterschied zwischen privaten Anwendungen und Applikationen für Lernen?
- Ist informelles Lernen für formale Bildungsziele überhaupt nutzbar?
- Welche Anwendungsszenarien können durch Mobile Learning sinnvoll ergänzt werden?
- Ist Mobile Learning nichts anderes als „E-Learning unterwegs“?
- Werden die Studierenden/Lernenden durch Mobile Learning noch mehr zu Konsumierenden?

INDIVIDUALISIERTE ZEITUNGEN

Prof. Dr. Christian Doelker; Alfred Hugentobler, Christoph Gfeller und Roland Glauser, Schweizerische Post

Fragestellungen

In Demokratien erfüllen die Zeitungen die wichtigen Funktionen der breiten politischen Allgemeinbildung und der informationellen Grundversorgung der Bürgerschaft. Inwiefern stützen individualisierte Zeitungen, wie sie im Pilotversuch der Post vom Frühjahr 2009 ausgetestet wurden, diese Zielsetzung oder wirken sie ihr eher entgegen? Über welche Medienkompetenz sollte die Stimmbürgerschaft verfügen? Hat das Modell der Post aus Sicht der Leser wie aus Sicht der Verleger eine Zukunft? Mit welchen Auswirkungen auf Zeitungsverlage und Leserverhalten ist zu rechnen? Was für Chancen und Möglichkeiten ergeben sich für die Bildungsinstitutionen?

Zielsetzung

Der Pilotversuch der Post wird bekannt gemacht und es werden Chancen und Möglichkeiten für Erwachsenenbildung sowie für Bildungsinstitutionen dargestellt.

Schwerpunkte

Ergebnisse des Pilotversuchs der Post und daraus abzuleitende Folgerungen. Wie weit vermag die optional massgeschneiderte Zeitung die signalisierten Probleme zu lösen oder zu mildern?

Vier Tage vor dem Workshop erscheint in Berlin das Produkt niuu, die erste individualisierte Tageszeitung Deutschlands. Erste Eindrücke und Einschätzungen.

Grundsätzliche Funktionen der gedruckten Qualitätspresse in Politik, Kultur, Bildung und Unterhaltung.

Fragen zu Finanzierung, Rechtslage (betreffend selektiven Übernahmen aus der Tagespresse) und Werbung (der gläserne Konsument).

MANAGEMENT SUMMARY

Der Workshop «Individualisierte Zeitungen» unterscheidet sich von den andern SFEM-Workshops insofern, als nicht prozessorientiert zu einem gesetzten Thema gearbeitet, sondern über den Pilotversuch eines Einzelprojekts der Post berichtet wurde. Aus dieser Konstellation ergab sich auch notwendig die Beschränkung auf den ersten der zwei Tage, sodass die Teilnehmenden am zweiten Tag sich noch an anderen Workshops beteiligen konnten. Die vom verantwortlichen Team vorgetragenen Ergebnisse wurden in der Gruppe mit grossem Interesse aufgenommen und mit Leidenschaft diskutiert.

Aufgrund der in der Ausschreibung breit aufgefächerten Aspekte fanden sich erfreulicherweise Teilnehmende aus den verschiedensten potentiell involvierten Bereichen zusammen (Educa, Universität, Fachhochschule, Switch, Verlag NZZ, Presse), was eine Diskussion aus verschiedenen Blickwinkeln ermöglichte.

THESE

Demokratie ist auf
Qualitätsmedien angewiesen.

Geschätzt und gewürdigt wurden über die beabsichtigten grundsätzlichen Vorteile des individualisierbaren Bezugs von Information in gedruckter Form hinaus die damit einhergehende Internationalisierung der Anbieter sowie die Möglichkeit einer informationellen Abdeckung einer bestimmten Zielgruppe oder einer ganzen Community (wie z.B. die 350 000 in Berlin lebenden Russen).

KERNAUSSAGE

Pullprinzip versus Pushprinzip
aus psychologischer und
staatspolitischer Perspektive.

Zweifel wurden hingegen angemeldet gegenüber dem Versuchsergebnis, dass keine Substitution der abonnierten Tageszeitung stattfindet. Entsprechend kam auch Skepsis zum Ausdruck, dass individualisierte Zeitungen für Verlage wirtschaftlich interessant seien.

THESE

Leserschwund, vor allem
bei der jungen Generation.

Das Ziel des Workshops wurde erreicht. Die Workshopteilnehmenden erhielten einen Einblick in die Themen Individualisierung, Personalisierung im Zusammenhang mit Verlagsprodukten.

Projekt «PersonalNews – meine ganz persönliche Zeitung»

Seit 2006 bietet die Schweizerische Post den Verlagen den digitalen Zeitungsdruck an. D.h. Druck von zeitkritischen Teilaufgaben (einige 100 Ex. pro Zeitungstitel). Ziel: flächendeckende und zeitgerechte Versorgung des Landes mit Tageszeitungen.

PersonalNews ist eine Weiterentwicklung dieses Angebotes in Richtung individualisierte Zeitung. Wichtige Treiber sind die Individualisierung und die Communities (z.B. deutsche Arbeitnehmer in der Schweiz). Zudem ist die Schweiz ein Leser- und Abonnentenland mit einer sehr hohen Dichte an Tageszeitungen.

Mit PersonalNews stellt sich der Leser seine individuelle Tageszeitung aus ganzseitigen Sektionen oder Teilen seiner Lieblingszeitungen zusammen. Über ein

Internetportal kombiniert er den Wirtschaftsteil aus Zeitung A, den Sportteil aus Zeitung B mit den Regionalnachrichten aus Zeitung C.

THESE

Sich in der Informationsflut angemessen zu informieren ist schwieriger und anspruchsvoller geworden.

PersonalNews wird nach den Vorlieben der einzelnen Lesenden zusammengestellt.

THESE

Das Medium Zeitung gerät zunehmend unter Druck (Konkurrenz durch elektronische Medien, Online-Journalismus, Verdrängungswettbewerb im Printbereich), was auch zu Qualitätsverlusten führt (Mainstream, PR-Vorfabrikate, Beschleunigung, Ausbildungsdefizite, Personalmangel).

Vom 1. Dezember 2008 bis 31. März 2009 lief die Testphase von PersonalNews. Wegen grosser Nachfrage wurde der Test bis 30. Juni 2009 verlängert. Während dieser Zeit haben weltweit (v.a. Schweiz und Deutschland) über 1'200 Personen am Test teilgenommen. PersonalNews wurde während der Pilotphase den Lesern via E-Mail zugestellt. Rund 100 Testpersonen erhielten PersonalNews zusätzlich physisch via Postzustellung.

Die Testpersonen einer Markforschungsstudie investieren täglich höchstens 30 Minuten für das Zeitungslesen. Sie lesen auch Special-Interest-Titel und möchten diese auch in PersonalNews bestellen können. Die Mehrheit der Testpersonen will das E-Paper bis spätestens morgens um 08.00 Uhr erhalten. Über die Hälfte der Testpersonen würde PersonalNews entgeltlich abonnieren (Ø Einzelverkaufspreis). Die Mehrheit würde zu Gunsten von PersonalNews nicht auf das heutige Tageszeitungsabonnement verzichten.

KERNAUSSAGE

Spannungsverhältnis der Rolle des Konsumenten als Citoyen einerseits und als Individuum mit Partikularinteressen andererseits.

Rück- und Ausblick

Aus Sicht Post war der Workshop sehr aufschlussreich, intensiv und vor allem inspirierend. Die angeregte Diskussion zeigte deutlich, dass das Thema «individualisierte Zeitung» hoch aktuell ist. Besonders interessant war, dass die personalisierte Zeitung aus unterschiedlichen Blickwinkeln beurteilt wurde. Den Mehrwert bestand primär in der Zusammensetzung der Workshopteilnehmenden. Dank dieser Zusammensetzung stand einmal nicht der Businessplan im Vordergrund sondern welchen Einfluss/Wirkung individualisierte Verlagsprodukte auf die Gesellschaft haben könnte.

Fazit – Die Softfaktoren spielen bei Produkten mit hohem Innovationsgrad eine nicht zu unterschätzende Rolle.

KERNAUSSAGE

Die Zeitung erbringt Leistungen nicht nur in Grundversorgung und Service public (Dienst an der res publica, dem Gemeinwohl), sondern auch durch Horizonterweiterung und –aktualisierung und dem Aufzeigen von Handlungsbedarf in Feldern der öffentlichen Verantwortung (in kommunaler, nationaler und globaler Hinsicht).

Der Pilot «PersonalNews» befindet sich zurzeit in einem Vorprojekt (Abschluss Feb. 2010). Folgende Themenfelder werden näher untersucht:

- Content
- Werbung
- Marktbearbeitung
- IT
- Druck
- Zustellung
- Admin

Ziel ist es eine auf Papier (physisch) individualisierte/personalisierte Tageszeitung am Markt zu lancieren.

KERNAUSSAGE

Potentiale der am Beispiel «individualisierte Zeitung» erprobten neuen Technologie der massenhaften Fertigung konsumentenindividueller Druckerzeugnisse.

VERLAGSWESEN UND LERNPLATTFORMEN IN ZEITEN DES FREIEN ZUGANGS ZU LERNMATERIALIEN

Beat Jost, Worlddidac; Manuel Schär, hep verlag ag

Fragestellungen

Sind OER (Open Educational Resources) für Verlage, Lernplattformbetreiber und Lernsoftwareentwickler eine Gefahr oder eine Chance? Gibt es sinnvolle Kooperationen zwischen den entsprechenden Unternehmen/Organisationen und «sozialen Web-2.0 Plattformen Betreibern». Wie operieren künftig private und staatliche Lehrmittelverlage in einer Bildungslandschaft, die u.a. durch das Internet stark geprägt wird? Für welche Produkte und Leistungen sind die Nutzer unter den entsprechenden Rahmenbedingungen noch bereit zu bezahlen? Wo liegen neue, einträgliche Geschäftsfelder?

Zielsetzung

Im Schlussdokument werden Chancen und Risiken der Akteure (Verlage, Lernplattformbetreiber und Lernsoftwareentwickler) im veränderten Umfeld beschrieben, Geschäfts- und Kooperationsmodelle aufgezeigt, aber auch Abgrenzungen beschrieben.

Schwerpunkte

Aufzeigen von Chancen und Risiken sowie Erarbeiten von möglichen Geschäfts- und Kooperationsmodellen.

MANAGEMENT SUMMARY

Vorgehen

Der erste Tag begann mit einem kurzen Rückblick auf den letztjährigen SFEM-Workshop, der sich mit dem freien Zugang zu ergänzenden Lehr- und Lernressourcen von Lehrpersonen für Lehrpersonen am Fallbeispiel des hep verlags befasste. Nach einem Überblick der letztjährigen Ergebnisse wurden die Ziele des diesjährigen Workshops vorgestellt. Es folgten zwei Inputs. Der erste, referiert von Beat Jost, Geschäftsführer von Worlddidac, warf die provokative Frage auf, ob das gedruckte Lehrmittel ausgedient hat. Nach intensiven Gruppen- und anschliessenden Plenumsdiskussionen folgte der zweite Input von Frau Mettler-White, Schulleiterin der Schule für individuelles Lernen (SIL), zum Thema «Schulplattform Schweiz».

Der zweite Tag begann nach einem kurzen Rückblick auf den vorigen Tag mit zwei weiteren Referenten zum Thema E-Books. Einerseits referierte Bernhard Scheidegger, Lehrer an der gewerblich industriellen Berufsfachschule Bern, zum Thema «E-Learning aus Sicht einer Lehrperson», andererseits beleuchtete Dani Landolf, Geschäftsführer Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband (SBVV), Chancen und Gefahren des E-Books.

Die Inputs, Gruppen- und Plenumsdiskussionen führten zu einem sehr spannenden und ergebnisreichen Workshop.

Ergebnisse

Einerseits wollte der Workshop Chancen und Risiken der Verlage im veränderten Umfeld aufzeigen, andererseits Ansätze von möglichen Geschäfts- und Kooperationsmodellen erarbeiten. Nicht zuletzt sollte der Workshop im Rahmen des SFEM eine Plattform für den Austausch bilden und zu weiterführenden Veranstaltungen führen.

THESE

E-Books werden in nächster Zeit konventionelle Lehrmittel ergänzen und teilweise verdrängen.

Welche Chancen haben sich herauskristallisiert? Der allgemeine Tenor war, dass das Lehrmittel in gedruckter Form nicht von heute auf morgen von der Bildfläche verschwinden wird. Das Buch wird – zumindest bis zur Sekundarstufe II – weiterhin benutzt werden. Nichts desto trotz ist man sich bewusst, dass E-Learning und E-Books die herkömmlichen gedruckten Lehrmittel zunehmend ergänzen, teilweise auch verdrängen werden. Dies führt zu neuen Chancen, Möglichkeiten und Angeboten für die Verlage. Schulen und Lehrpersonen wünschen sich von den Verlagen vermehrt lernzielgerechte und auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Inhalte. Dem könnten die Verlage mit modulartig konzipierten Lernarrangements entsprechen. Die Schulen hätten dadurch die Möglichkeit, Lehrmittel entsprechend ihren Bedürfnissen zusammenzustellen und entweder in gedruckter Form (printing on demand) oder als E-Book zu beziehen. Neben der verstärkten Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Lernenden und der Schulen bestünde bei diesem Modell auch die Möglichkeit, die digitalen Inhalte laufend aktualisieren zu können.

THESE

Die technische Entwicklung überrennt den Schulalltag – es besteht eine Diskrepanz zwischen der Realität in der Schule und dem Einsatz von neuen Medien.

Ein anderes Bedürfnis der Lehrpersonen stellen die Lehrmittel ergänzenden Online-Materialien sowie E-Learning-Angebote dar. Online-Materialien (Arbeitsblätter, Präsentationen, Film-Links usw.) sollten kostenfrei bezogen werden können, was für private Verlage ein Problem darstellt, diese in grösserem Umfang anzubieten. Dies übernehmen daher oft Lernplattformen, die es beispielsweise Lehrpersonen ermöglichen, ihre Materialien anderen zur Verfügung zu stellen. Bedenken gibt es dabei bezüglich der Qualität solcher Angebote. In diesem Zusammenhang ebenfalls andiskutiert wurden Kooperationsmöglichkeiten zwischen Verlagen und Lernplattformen.

THESE

Nur der Austausch und die zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren ermöglichen das Überleben der Verlage.

Dynamische E-Learning-Angebote (Simulationen, Spiele, usw.) bieten teilweise interessante Möglichkeiten, den Unterricht zu vertiefen. Allerdings wird einerseits festgestellt, dass oft sehr wenig Zeit im Unterricht dafür zur Verfügung steht, andererseits eine Diskrepanz zwischen den technischen Möglichkeiten und der täglichen Praxis in der «Schulstube» besteht.

Ausblick

Wie bereits bekannt, wird das SFEM nächstes Jahr im Rahmen der WORLDDIDAC Basel 2010 durchgeführt werden. Somit steht es für Worlddidac ausser Frage, die Trends bei der Nutzung der elektronischen Bildungsmedien weiter zu verfolgen und entsprechend einen Beitrag im nächsten Jahr zu leisten.

Rückblick

Nicht nur die Diskussionen, auch persönliche Gespräche mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben gezeigt, dass das Thema äusserst aktuell ist und ein grosses Bedürfnis nach weiteren Veranstaltungen dieser Art besteht. Der Mehrwert des Workshops widerspiegelt sich in den oben beschriebenen Ergebnissen. Nicht zuletzt wurden viele Kontakte geknüpft und das Netzwerk erweitert.

KERNAUSSAGE

Die Akteure fordern einträgliche Geschäfts- und Kooperationsmodelle, um sich auch im bevorstehenden Miteinander von klassischen Lehrmitteln und neuen Medien erfolgreich zu behaupten.

DIGITALE TOPOGRAPHIEN UND LANDKARTEN ZUM LERNEN

Matthias Vatter, LernNetz AG; Dr. Roland Streule, Universität Zürich

Fragestellungen

Teil 1: Wie können digitalisierte Archivressourcen - hier am Beispiel der Schweizer Literatur - didaktisch aufbereitet und genutzt werden? Welche mediendidaktischen, technischen Ansätze und Lösungen sind erfolgversprechend? Wie könnte ein entsprechendes Angebot - bspw. eine «Schweizer Literaturtopographie» - realisiert und betrieben werden?

Teil 2: Wie kann mit Hilfe von Educational Landscapes ein Überblick über digitale Lehrressourcen geschaffen werden? Was sind die Grundlagen und wie können diese Landkarten genutzt werden?

Zielsetzung

Teil 1: Am Schluss des Workshops liegt eine Modellskizze vor, welche mögliche Lösungen in didaktischer, technischer und ökonomischer Hinsicht aufzeigt.

Teil 2: Educational Landscapes ist ein SUK-Projekt mit dem Ziel, schweizweit einen Überblick über vorhandene digitale Lehrressourcen zu schaffen und damit Visibilität, Austauschbarkeit und Nachhaltigkeit zu fördern. Am Ende des Workshops sollen Wege konzipiert sein, über welche das derzeit am Beispielfach Psychologie entwickelte System für interessierte Institutionen und Fachrichtungen bereitgestellt werden kann.

Schwerpunkte

Wie können digitale Topographien und Educational Landscapes aussehen und wie können sie genutzt werden?

Was sind «Repositorien für digitale Medien» oder «semantische Suchplattformen»?

Teil 1: Was braucht es, um Medien didaktisch nutzbar machen?

Teil 2: Was braucht es, um Übersicht in die Vielzahl an möglichen Lehr- und Lernangeboten zu bringen?

MANAGEMENT SUMMARY

Inhalt

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie und in welcher Form visuell-symbolhafte Darstellungsformen zur sinnvollen, ausbildungsbezogenen Nutzung für Archiv- und Erschliessungssysteme im Bereich digitaler Ressourcen eingesetzt werden können. Ziel war es, zu erarbeiten, ob und wie potenziellen Nutzern durch semantische Systemcharakteristiken eine Erleichterung für die Arbeit mit Archiven und Repositorien gegeben werden kann.

Zwei Schwerpunkte standen dabei im Zentrum:

- Wie können digitale Archivressourcen oder ein Archivsystem didaktisch aufbereitet und genutzt werden? Wie könnte ein entsprechendes Angebot – hier am Beispiel einer Schweizer Literaturtopographie – realisiert werden?
- Wie kann mithilfe einer semantischen Suchplattform und unter Verwendung graphischer Darstellungsformen ein Überblick über digitale Lehr- und Lernressourcen geschaffen werden? Wie kann eine semantische Suchplattform mit bestehenden Repositorien verbunden werden?

Ablauf und Methoden

Nach der Begrüssung und Vorstellung aller Teilnehmenden startete der Workshop mit einer Impulsfrage, womit die Bedürfnisse und Wünsche sowie die Erwartungen und Vorstellungen der Anwesenden explizit gemacht wurden. Die Teilnehmenden setzten sich zusammen aus Vertretern der Lehre (Dozierende verschiedener Fachgebiete sowie Expertinnen und Experten für Medienpädagogik und -didaktik), institutionellen Kompetenzzentren und Leitung, Entwickler von Repositorien und Archiven, E-Learning-Produzenten und dem Verlagswesen. Der Erfahrungs- und Kenntnisstand zum Workshop-Thema war entsprechend unterschiedlich ausgeprägt.

Anschliessend führte Roland Streule in kognitionspsychologische Grundlagen zur menschlichen Kategorisierung und zum Wissenserwerb ein. Als Folgerung stand im Zentrum, dass aufgrund der allgemein gültigen Strukturierungs- und Ordnungscharakteristiken menschlicher Kognition ein technisches System analoge Strukturierungsangebote liefern soll um den Informationsfluss zwischen Aussenwelt und Innenwelt optimal zu gestalten. Ein graphischer Ansatz bietet sich hier infolge der prominenten Stellung des visuellen Systems beim Menschen verstärkt an.

Matthias Vatter führte in der Folge in einige bestehende, internetbasierte Ansätze von Topographien und sich an Landkarten orientierenden Informationstechnologien ein und grenzte diese von den in der Folge präsentierten Konzepten und Projekten ab: der Fokus sollte nicht auf «Infografiken» (mit Informationen angereicherte Karten) sondern eben auf didaktisch begründete «Kartensysteme» gelegt werden.

Den vorletzten Teil des ersten Tages nutzte Beat Habegger, um das Konzept einer digitalen Topographie am Beispiel schweizerischer Literatur vorzustellen. Er erläuterte erste Ideen, die Inhalte im Archiv IMVOCS (Images et Voix de la Culture Suisse) des Schweizerischen Literaturarchives (SLA) über den topographischen Ansatz strukturiert und didaktisch sinnvoll nutzbar zu machen.

Rolf Brugger von SWITCH stellte anschliessend das nationale Learning Object Repository SWITCHcollection, ein föderal aufgebautes Repositorium für digitale Lehrressourcen für Schweizer Hochschulen, vor. Zur Diskussion standen dabei neben technischen Belangen auch Fragen der Teilkultur von Lehre (Lehrressourcen) im Unterschied zur Forschung.

Roland Streule gestaltete den Beginn des zweiten Tages und illustrierte anhand des Projekts «Educational Landscapes Psychology», wie eine semantische und visuell unterstützte Strukturierung eines Objektbereichs helfen soll, effizient und valide in einem Suchprozess das Adäquate zu finden. Über automatisierte Textvergleiche wird die semantische Beziehung zwischen zwei Lehrressourcen bestimmt und mithilfe der Nonmetrischen Multidimensionalen Skalierung (einer Mapping-Technik) graphisch

dargestellt. Der Nutzenden erhält somit auf seine Suchanfrage nicht nur eine Liste an Treffern, sondern eine visuelle Darstellung der inhaltlichen Beziehungen der Treffer in Form einer «Landkarte».

Abschluss des Workshops bildete eine lebhafte und konstruktive Gruppendiskussion, welche unterschiedliche Aspekte der vorgestellten Projekte und Konzepte beleuchtete und vor allem auf das Entwicklungs- und Verbesserungspotenzial abzielte.

Ergebnisse

THESE

Zugänge zu Archivressourcen müssen benutzergerecht ausgestaltet werden. Benutzer benötigen klare Orientierungshilfen, sie wollen Inhalte nach individuellen Bedürfnissen strukturieren sowie Lernwege und -prozesse dokumentieren.

In Bezug auf das Projekt «Literaturtopographie» wurden folgende Fragen und Anregungen diskutiert:

- Könnte anstelle einer vorgegebenen Landkarte eine Topographie, die durch das Nutzungsverhalten der User gestaltet werden, einfachere Zugänge zu Lernressourcen bieten?
- Welches sind die Chancen und Risiken von allegorischen Darstellungsformen - hier am Beispiel der Landkarte?
- Wie kann die Verortung einer Lernressource in einer virtuellen Topographie aussehen? Welche Bedeutung haben das Koordinatensystem und eine mehrdimensionale Darstellung für den User in einem solchen virtuellen Raum?
- Wie stark muss der korrekten Darstellung der semantischen Verknüpfungen der Lerninhalte Rechnung getragen werden?

KERNAUSSAGE

Digitale Topographien sind ein geeignetes Mittel, um den Zugang zu digitalen Lern- und Archivressourcen zu ermöglichen.

THESE

Es besteht eine hohe Nachfrage bei Lehrpersonen und Studenten nach geeigneten, digitalen Lernressourcen für die individuellen Ziele bei gleichzeitigem Mangel an Übersicht.

In Bezug auf das Projekt «Educational Landscape Psychology» wurden folgende Fragen und Anregungen diskutiert:

- Das sich in Entwicklung befindliche System edulap stellt einen hilfreichen und innovativen Ansatz zur besseren Orientierung in einer unüberschaubaren Vielzahl an digitalen Lernangeboten dar.
- Es schafft und fördert Visibilität und Austauschbarkeit von Lernobjekten
- Ein gesteigerter Mehrwert würde dem System dann zugeschrieben, wenn Ansätze des Web 2.0 integriert werden könnten (öffentliches oder privates Tagging in Form von Bewertungen, Kommentare, Notizen o.ä.).
- Das jetzige Orientierungssystem sollte in Richtung einer individualisierbaren Lernunterstützung weiterentwickelt werden, damit der Nutzer einzelnen Lehrressourcen individuelle und öffentlich kommunizierbare Bewertungen (Tagging, s. vorher) zuweisen oder seinen Lernprozess über Lernpfade organisieren kann.

KERNAUSSAGE

Die Vielzahl an verfügbaren digitalen Ressourcen für Lernen und Lehren ist heutzutage nicht mehr überschaubar. Das Bereitstellen von aussagekräftigen und zielgruppenspezifischen Metainformationen, eingebettet in eine leicht verständliche, semantische Orientierungsplattform, füllt diese Lücke.

Ausblick

Ausgehend von den aus dem Workshop gewonnen Erkenntnissen, konkretisiert LerNetz zurzeit die vorliegende Konzeptskizze. Mittelfristig ist die Umsetzung eines Prototyps geplant. Konkrete Gespräche mit möglichen Partnern finden in nächster Zeit statt.

edulap berücksichtigt die Diskussionsresultate und Rückmeldungen aus dem Workshop im gesamten Projektevaluationsprozess. Erste konkrete Folgerung ist eine höhere Priorisierung benutzeradaptiver Funktionen im Entwicklungsprozess mit dem Ziel, dadurch höhere Akzeptanz bei den Nutzenden aufgrund der Individualisierbarkeit zu erreichen.

EVALUATION REPORT SFEM 2009

MANAGEMENT SUMMARY

Am SFEM 2009 wurde wiederum zur Qualitätssicherung mit dem Ziel einer Etablierung und Weiterentwicklung der Tagung ein im Vergleich zum Vorjahr leicht adaptierter Evaluationsbogen in Papierform verteilt.

Die Teilnehmenden, die Workshopleitenden und das Organisationskomitee bekamen so die Möglichkeit, ihre Zufriedenheit und Qualitätseinschätzung bezüglich des SFEM 2009 in folgenden Bereichen zu äussern:

- Rahmenbedingungen
- Nachhaltigkeit
- Programmteile
- Workshops
- Ergänzende Angaben
- SFEM 2010

Der Evaluationsbogen erlaubte den Befragten eine Beurteilung der Kriterien anhand einer 3er-Skala (+;+/-;-) sowie anhand freier Berichtspunkte. Die Rücklaufquote betrug 45.68 % und erreichte einen deutlich höheren Wert als im letzten Jahr (30%).

Ergänzende Angaben

Aus den ergänzenden Angaben ist ersichtlich, dass die meisten Teilnehmenden aus dem Bereich *Bildung* (75.68%) stammen und durch *Mailing* (70.27%) auf das SFEM 2009 aufmerksam wurden.

Die restlichen Berufsfelder (*Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Verwaltung, Verbände, Politik*) waren mit jeweils 2-8% sehr schwach vertreten.

Rahmenbedingungen

Mit 68% im +Bereich und 25% im +/-Bereich beurteilten die Teilnehmenden die *Rahmenbedingungen* besser als im Vorjahr (53% + und 31+/-).

Innerhalb dieser guten Bewertung wurden die *Gesamtorganisation* und der *Termin* mit je rund 80% im +Bereich am positivsten hervorgehoben.

Nachhaltigkeit

Wie auch am SFEM 2009 erreichte im Bereich *Nachhaltigkeit* die *Möglichkeit des informellen Austauschs* mit 73% im +Bereich und 27% im +/-Bereich den Höchstwert.

95% der Teilnehmenden erachten zudem ihre *Erwartungen in Bezug auf das SFEM 2009* als «erfüllt» (+/-) bis «gut erfüllt» (+).

Nur gerade 4% der Teilnehmenden standen der *Nachhaltigkeit* insgesamt kritisch (-) gegenüber.

Programmteile

Im Vergleich zum Vorjahr wurden die *Keynotes* sehr unterschiedlich beurteilt. Das mit Abstand beste Resultat erzielte *Keynote 5* mit 97.3% im +Bereich und 2.7% im +/- Bereich.

Am ersten Tag stellte *Keynote 2* (62% + und 32% +/-) den Höhepunkt für die Teilnehmenden dar.

Die *Gesamtaussage* bezüglich der Programmteile ist mit jeweils rund einem Drittel im +, +/- und -Bereich wiederum sehr ausgeglichen und somit tendenziell positiv zu werten.

Workshops

Die *Workshopteile 1* und *2* wurden mit je rund 60% im +Bereich leicht besser bewertet als am SFEM 2008 (48-57%).

Dagegen sank der Wert der *Gesamtaussage Workshops* im +Bereich leicht von 54% (2008) auf 50%; dafür reduzierte sich hier der -Bereich (2008 waren es 22%, 2009 nur noch 11%) zugunsten eines Anstiegs im +/-Bereichs von 24% (2008) auf 39% (2009).

SFEM 2010

Die neue Organisationsform des SFEM ab 2010 wird von 32% der Teilnehmenden gutgeheissen (+), *die Kooperation mit der Worlddidac* sogar von rund 50%. Dagegen stehen jeweils nur 10% im -Bereich.

Mit jeweils einem Drittel im +, +/- und -Bereich werden *die Chancen und Möglichkeiten des SFEM ab 2010* am kritischsten beurteilt.